

# Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt  
für Wahrheit, Recht und Freiheit  
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit  
und Sonntagsbeilage Feierabend

Nr. 248

Geschäftsstelle und Redaktion  
Dresden-N. 16, Polbeinstraße 46

Mittwoch den 28. Oktober 1914

Fernsprecher 21366

13. Jahrg.

## Eine neue Tat der „Emden“

### Das Schwinden des Ansehens der Dreiverbandsmächte

Der Stern des Dreiverbandes ist nicht nur auf den Schlachtfeldern des Westens und Ostens im Verblasen. Das Ansehen desselben hat auch infolge anderer Vorkommnisse der letzten Zeit eine bedeutende Einbuße erlitten, so daß selbst in einem Staate wie Portugal, der England stets auf Gnade und Ungnade ergeben und durch ein Bündnis an Albion gefesselt war, die Bedenken wegen eines militärischen Anschlusses an die englisch-französischen Verbündeten so stark wurden, daß die Erfüllung der Bündnispflichten seitens Portugals in Frage gestellt erscheint. Ob die unbedeutende Hilfe Portugals den kriegführenden Westmächten besondere Dienste hätte erweisen können, ist ja überhaupt zweifelhaft. Trotzdem kommt aber dem bereits offenkundig werdenden Wandern der portugiesischen Republik, den Engländern Hilfe zu bringen, insofern eine besondere Bedeutung zu, weil die derzeitige Haltung Portugals ein neues Glied in der langen Reihe der bisherigen Mißerfolge der Dreiverbänder ist. Die neutralen Staaten, von Portugal ganz abgesehen, können eben durch die Liegenmeldungen der Dreiverbandsmächte über den wahren Stand der Dinge auf die Dauer nicht im Unklaren belassen werden, und sie hüten sich, das Schicksal des verratenen und verlassen Belgien zu teilen. Sie benötigen vielmehr die günstige Gelegenheit, um den Einfluß dieser Mächte aus ihrem Range zu verweisen. Ein deutliches Beispiel für das Verhalten der Neutralen in der gegenwärtigen Lage bietet die Haltung der Türkei. Mit der Aufhebung der Kapitulationen hat sie vor allem den europäischen Westmächten einen schweren Schlag verfehlt und erst kürzlich wieder ausdrücklich erklärt, daß damit auch das Protektorat Frankreichs über die Christen im Oriente erloschen sei. Welche Bedeutung die Jakobinerrepublik diesem Protektorat zumah, ergibt sich daraus, daß Frankreich trotz des vollständigen Bruches mit dem Heiligen Stuhle das Protektorat über die orientalischen Katholiken doch nicht fallen ließ. Die noch immer aufrecht erhaltene Sperre der Dardanellen besagt gleichfalls, daß sich die Pforte durch keine Drohungen der Verbündeten einschüchtern läßt. Und als der Dreiverband von der Türkei die Entfernung der deutschen Marinemannschaften von den türkischen Kriegsschiffen forderte, erklärte die ottomanische Regierung klipp und klar, daß den protestierenden Mächten das Recht nicht zustehe, in innertürkische Angelegenheiten hineinzureden. Das türkische Vorgehen gegen die Westmächte und Rußland hat auch den Verfeuern des Rückgrats gestärkt, und das Einvernehmen zwischen den beiden islamitischen Staaten ist in

allen derzeit aktuellen Fragen zum Schaden des Dreiverbandes ein sehr inniges. Auch in Ägypten, welchem Lande in diesem Kriege von den Engländern besonders hart mitgespielt wurde, wächst die Erregung gegen die englische Willkürherrschaft von Tag zu Tag. Die Engländer gebärden sich im Pharaonenlande und am Suezkanal als die alleinigen Herren. Während sie selbst am Beginn des Krieges die Neutralität Ägyptens auf das peinlichste beobachtet wissen wollten, haben sie dieselbe durch die ersten Völkerrechtsbrüche illusorisch gemacht. Die diplomatischen Vertreter Österreich-Ungarns und Deutschlands wurden unter Androhung von Gewalt zur Abreise genötigt und durch dieses Vorgehen den Hoheitsrechten des Sultans arger Abbruch getan, so daß sich dieser zu einer energischen Berührung entschloß. Diefem Schritte hat sich auch der durch die Engländer aus Ägypten verbannte Scheidive in Konstantinopel angeschlossen. Die Erregung unter den Mohammedanern einerseits über die bisherige Unterdrückung, andererseits wegen der letzten Uebergriffe der Engländer hat sich auch der Mohammedaner Indiens bemächtigt, so daß die britische Regierung gezwungen wurde, die Verschiffung von indischen Truppen nach Europa einzustellen.

Im fernem Osten sorgen die Japaner, die gelben Verbündeten der Engländer dafür, deren bisheriges Ansehen zu schädigen. Die Besetzung der Marshallinseln ist ein Ereignis von großer Tragweite und offenbart so recht die Hinterlist der gelben Inselbewohner, sondern sie teilt sich auch schon den Australiern mit, die dem britischen Mutterlande für die nähergerückte gelbe Nachbarschaft nicht nur keinen Dank wissen, sondern darüber sehr entrüstet sind. Auch den Chinesen ist das selbstherrliche Schalten und Walten der Japaner nicht gleichgültig. Wie die Besetzung der Schantungbahn und das Betreten chinesischen Gebietes beweist, haben die Japaner nicht den geringsten Respekt vor der chinesischen Regierungshoheit. Der Protest der chinesischen Regierung vermag in Tokio nicht mehr als ein Achselzucken zu verursachen. Das alles verdanken die Söhne des Reiches der Mitte den guten Freunden der Japaner, den Engländern. Statt sich die Sympathien in den neutralen Ländern zu vermehren, erreichen die Verbündeten gerade das Gegenteil und steigern nur noch den Haß gegen die selbstsüchtige und rücksichtslose Tätigkeit des Dreiver-

bandes. Das Umschmeicheln der Regierungen der neutralen Staaten vermag diese von ihrer bisherigen Haltung nicht abzubringen. Da nützen alle geheimen Missionen nichts. So mußte Herr Cambon nach mehrtägigem Aufenthalt in Rom wieder unverrichteter Dinge an den französischen Regierungssitz in Bordeaux zurückkehren und auch Herr Schebeko, der das Leichenbegängnis König Karls zum Anlaß nahm, um mit verschiedenen Persönlichkeiten in Bukarest in Fühlung zu treten, hat den rumänischen Boden unverrichteter Dinge verlassen. Selbst der Zar mit seinem an Italien gestellten Anerbieten der Freigabe der österreichischen Gefangenen italienischer Abkunft hat sich nur eine Abweisung geholt. Die Neutralen wissen eben das stürmische Werben der Dreiverbandsmächte richtig zu deuten und sind dem politischen Agenten derselben gegenüber kühl bis ans Herz hinan. Durch die ewige Vettelei und Suche um Hilfe bringen sich die Mächte des Dreiverbandes bei den Neutralen nur in Mißkredit.

### Die Tat der „Emden“

Berlin, 27. Oktober. Aus Zürich wird gemeldet: Wie die Schanghaier Versicherungsagentur „Jangtseliang“ bekannt gibt, ist der japanische Passagierdampfer „Kamafata Maro“, der von Kobe nach Singapur unterwegs war, vom deutschen Kreuzer „Emden“ versenkt worden. Die Gesellschaft erklärte, auf Fahrten über Singapur hinaus keine Versicherungen mehr anzunehmen.

### Die großen Schlachten im Gange

Großes Hauptquartier, 27. Oktober, vormittags. (Amtlich. W. T. B.) Mitteilung der obersten Heeresleitung. Die Kämpfe im Abschnitt des Pflers- und Pflers-Kanals bei Pflers und südwestlich Lille wurden mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht. Auf dem übrigen Teile der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugegetragen.

Westlich Augustow ist der Angriff der Deutschen in langsamem Fortschreiten. Südwestlich Warschau sind alle Angriffe starker russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgewiesen worden. Nördlich Zwangorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten.

### Die Kühnheit der deutschen Telegraphisten

Kopenhagen, 27. Oktober. Der Korrespondent der „Times“ in Nordfrankreich berichtet von der außerordent-

### Umkehr

Von Erika Walden

Nachdruck nicht gestattet.

Im Krankenhaus zu M. lagen viele verwundete Krieger. Und unter diesen auch Erich Neustädt. Er hatte tapfer gekämpft, wie ein Löwe, und heute war ihm mitgeteilt worden, daß er wegen seiner Tapferkeit das Eisenerz Kreuz erhalten sollte.

Das Eisenerz Kreuz! — Er legte die gesunde Hand an den verbundenen Kopf und dachte nach. Eigentlich hatte er immer Erfolg gehabt. Er war ein starker, kraftvoller Mensch gewesen, der alles Halbe haßte. Und so war er von Stufe zu Stufe emporgestiegen und wider seinen Willen in ein atemloses Jagen und Hegen hineingegerirt worden — bis er der weit und breit bekannte Bildhauer geworden war. Schon als Junge hatte er gesagt: „Etwas Großes werden, Mut besitzen und aufwärts steigen, immer aufwärts!“

Dann dachte er an das entglückende kleine Bergdorf, das er einst auf seinen Wandertouren in den Ferien entdeckt hatte, und wo er die ganze, liebliche Menschenblume gefunden, die ihm als seine Gattin in sein Heim gefolgt war. Die wollte er zu sich emporziehen, sie an seinem Streben teilnehmen lassen. Aber Frau Ely gebürte nicht zu jenen Seelen, denen das „Aufwärts“ Lebensparole war. Sie wollte ihn lieb haben, ihn umforgen, ihm ein behagliches Heim bereiten, aber keine Studien machen, die ihrem Geiste fern lagen.

Da war Erich Neustädt enttäuscht über seine unbedeutende Frau, und der Mann, der so stark war im Vorkämpfungen, hatte nicht Selbstbeherrschung genug, diese Enttäuschung vor seiner Frau zu verbergen. Er nörkelte,

kritisierte bald hier, bald dort, und Frau Ely hatte längst eingesehen, daß sie keine Bedeutung im Leben ihres Gatten hatte. Das ist bitter und bedeutet so oft ein leeres, unbefriedigtes Leben. Aber nie gelgte sie ihre Wahrnehmung, stets blieb sie ihm gegenüber voll Aufmerksamkeit und Freundlichkeit, die Tränen, die sie im stillen vergoß, sah er nicht. Tapfer trug sie ihr Los, ihre Einsamkeit, zu der der Gatte sie verurteilte.

Das alles mußte Erich Neustädt, aber er hatte es noch nie gewürdigt, bis jetzt, da er so einsam im Lazarett saß, und seine Gedanken die vergangenen Tage immer und immer wieder aufrollten. Wie eine Geldin ersahen ihm jetzt die ganze, stille Frau, die ohne Klage das Leben trug. Und es deutete ihn, sie hätte eher das Eisenerz Kreuz verdient, denn er. Er durfte ein Tapferer, ein Großer werden, aber wer sah die Geldentaten einer Frau, die Tag um Tag gelübt wurden in Selbstverleugnung und Geduld . . .

Zwei Tage später wurde gemeldet, eine Dame wolle Erich Neustädt besuchen. Und schon stand sie an seinem Lager, die stille, sanfte Frau Ely mit Tränen in den Augen. Er umklammerte ihre beiden Hände mit heißem, fieberhaftem Druck. „Ely — du kommst zu mir?“

„Wie kann ich anders“, flüsterte sie einfach zurück. Und sie sah ihn an mit einem glücklichen Lächeln, obwohl ihre Augen voll Tränen standen.

„Du Gute“, stammelte er, „nun kommst du, wo es mit mir abwärts geht“, und er deutet auf seinen verbundenen rechten Arm.

„Nicht abwärts, es geht aufwärts, Liebster“, sagte sie weich. „Ich hatte kein Recht an dir, so lange du der Kunst dienest, nun gehst du mit mir und du sollst sehen, wie schön es ist, wenn du mit mir weiterstreichst — Hand in Hand.“

Einen Augenblick horchte er hinaus, dorthin, wo der Herbstwind durch die hohen Baumspitzen fuhr. Frau Ely

lehnte den blonden Kopf an seine Brust und sagte mit leisem Lachen: „Laß den Herbstwind nur heulen, Liebster, mich schreckt er nicht. Wei und kommt der Frühling. Man muß nur daran glauben und den Mut nicht verlieren.“

### Kriegsbilder

Wie die ersten Mannen in Antwerpen einritten. — Mit Liebesgaben an die Front.

Wie die ersten Mannen in das eroberte Antwerpen einritten, schildert der nachstehende Feldpostbrief in launiger, von echtem deutschen Reitergeist durchwehter Weise:

„Wie hat sich alles in den letzten acht Tagen geändert. Ich sitze wieder friedlich in Brüssel und träume nur noch von Patrouillen, Infanteriefire und Kanonendonner. Es waren herrliche, unvergeßliche Siegestage, die ich bei den . . . Mannen unter K. Führung mitmachen durfte. Eine gültige Fee hat mich dauernd behütet, denn ich war während 12 Tagen stets auf Patrouille und täglich im Feuer und habe trotzdem weder Mann noch Pferd verloren. Und wir haben, wenn auch teilweise durch Zufall, Glanzendes geleistet. Während der Beschließung eines Forts waren wir als Schleichpatrouille bis auf 1000 bzw. 500 Meter herangekommen und konnten so unserer berühmten 42-Zentimeter-Artillerie wertvolle Beobachtungsmeldungen schicken. Es war ein schaurig schöner Anblick, wie am 7. mit dem letzten Schuß eine Pulverkammer gegen den roten Abendhimmel aufflog. Wir haben ganze Arbeit gemacht, wovon ich mich am nächsten Tage persönlich überzeugt habe. Am 9. morgens hatten wir Patrouille gegen Antwerpen selbst. Gegen mittag hörten wir, daß Kapitulationsverhandlungen im Gange waren. Da gab es kein Halten mehr. Mit „Sei dir im Siegesfranz“ und eichenlaubgeschmückten Pferden ging's unaufhaltsam vorwärts,



**Lügen Kühnheit deutscher Telegraphisten.** Die Engländer hatten das Dorf Herles eingenommen. Vor ihrem Granatfeuer waren die Deutschen abgezogen. Alle Einwohner flüchteten, bis auf wenige, die sich vor Schrecken in den Kellern versteckt hielten, als die Engländer im Dunkeln einrückten. Bei Tagesgrauen eröffneten die Deutschen ein heftiges Feuer. Eine Granate tödete in einem Hause, das der Korrespondent gerade verlassen hatte, drei Mann, eine zweite einen Offizier, der gerade einen Bericht ausarbeitete. Das Feuer der Deutschen war so wohlgezielt, daß man Verdacht schöpfte. In der Tat fand man auch auf dem Kirchturme deutsche Soldaten, die den Batterien Zeichen gaben, und im Orte selbst andre, die durch das Telephon die deutschen Abteilungsleiter über den Gang des Kampfes unterrichten konnten.

**Die Kämpfe in Belgien**

Berlin, 27. Oktober. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Nach dem „Telegraaf“ ist der Ort Roulers wieder in den Händen der Deutschen. In Brügge kamen gestern zwei 12-Zentimeter- und zehn 28-Zentimeter-Geschütze an. Die Deutschen sollen ihre Kanonen zwischen Seebrügge und Neyst aufgestellt haben. Die Deutschen legten der Stadt Roulers eine Kriegskontribution von 200 000 Franken auf.

Wien, 26. Oktober mittags. Amtlich wird verlautbart: In den Kämpfen von Zwangorod machten wir bisher 8000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 19 Maschinengewehre. Nächste Jaroslaw mußten sich ein russischer Oberst und 200 Mann ergeben. Bei Zaluzze, südwestlich Sniatyn, unweit Pasienicza, südwestlich Radworna, wurde der Feind zurückgeworfen. Die Lage im großen ist unverändert. Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer.

**Von unseren Helden in Tjingtau**

Dem „Ostasiatischen Lloyd“ entnehmen wir Mitteilungen über die ersten Anfänge der Belagerung von Tjingtau: Zunächst wurden danach die Tjingtau mit Schanghai und Tschifu verbindenden Kabel durchgeschnitten. Am 27. August ist dann ein japanisches Geschwader vor Tjingtau erschienen; es heißt darüber: Die Japaner blockieren die Küste des Kiautschougebietes mit 2 Panzerkreuzern, 2 Kanonenbooten und 5 Torpedobootszerstörern. Sie haben eine Rundgebung gemacht, indem sie die beiden unbewohnten und unbefestigten Inseln Tschialentau und Taitungtau, von denen letztere etwa 12 Kilometer von der Küste entfernt ist, beschossen haben. Die Stadt selbst ist nicht beschossen worden. In Tjingtau selbst war alles für den Angriff vorbereitet. Die Japaner eröffneten die Feindseligkeiten gegen Tjingtau mit einer Blockade des Pachtgebietes. Ueber die weiteren Ereignisse wird unter dem 31. August gemeldet: Die Japaner blockierten Tjingtau jetzt mit einem Linien-Schiff, 2 Kreuzern und 11 Torpedobootszerstörern. Auf Tjingtau ist von den Japanern bisher nicht geschossen worden. Die Tjingtauer Forts haben bisher keinen Schuß gelöst. Japanische Truppen sind bisher nirgends gelandet worden. S. W. S. „Jaguar“ hat heute den bei Lien-Tao, einem kleinen Felsen der Tschu-tschau-Gruppe, etwa sieben Seemeilen südlich von Tjingtau aufgelaufenen Torpedobootszerstörer völlig zerstört. Die Rückwanderung chinesischer Arbeiter nimmt von Tag zu Tag zu. Die Stimmung ist hier vortrefflich. Die unruhigen Harbiner Verleumdungen von Desertionen hier und mangelndem Kampfesmut sind glatt erfinden. Die Kampfesfreude ist allseitig brennend. Dazu kommen dann noch die Meldungen von einem Gefecht, das das Torpedoboot „S 90“ mit dem englischen Torpedobootszerstörer „Kennek“ vor Tjingtau gehabt hat. Darüber wird unter dem 2. September berichtet:

Der englische Torpedobootszerstörer „Kennek“ (600 Tonnen), der weit außer der Schutzzone der Bucht vorüberfuhr, verfolgte das draußen patrouillierende deutsche Torpedoboot „S 90“ (400 Tonnen). „Kennek“ beschuß „S 90“ mit seinen 7,6-Zentimeter-Geschützen. „S 90“ nahm den Artilleriekampf mit seinen 5-Zentimeter-Geschützen auf. Kreuzer und Landbatterien haben nicht mitgewirkt. In einer Entfernung von 13 Seemeilen von den Landbatterien drehte „Kennek“ ab und nahm Kurs nach Norden. „S 90“ ist unverletzt in den Hafen eingelaufen.

**Die Verluste der Belgier**

London, 27. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ bringt aus Havre ein amtliches belgisches Communiqué, wonach die Lage am Sonntag abend für die Belgier günstiger war als am Sonnabend. Die Verluste der Belgier in den letzten neun Tagen sollen 10 000 Tote und Verwundete betragen.

**Französische Flüchtlinge**

Holkestone, 27. Oktober. (Nichtamtlich.) Reuter-Meldung. Der Dampfer „Lucien“ ist mit 2500 französischen Flüchtlingen aus der Gegend von Calais hier eingetroffen. Diese hatten sich an Bord des „Admirals Ganteaume“ von Calais nach Havre begeben wollen, als dieser auf der Höhe von Boulogne auf eine Mine stieß. Infolge der entstandenen Panik sind 30 Passagiere ertrunken.

**Russischer Schwindel**

Sofia, 27. Oktober. Die „Agence Bulgare“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Nachricht russischer Blätter in allen Punkten erfunden sei, wonach die bulgarische Gesandtschaft in Konstantinopel dem jungtürkischen Komitee mitgeteilt habe, im Falle eines günstigen Ausgangs des russischen Feldzuges werde das Kabinett Radoslawow einem russophilen Kabinett Malinow Platz machen, und den Rat erteilt hätte, die Pforte möge ihre Politik Rußland gegenüber ändern.

**Die Behandlung serbischer Kriegsgefangener**

Wien, 27. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Südslaw. Korrespondenz“ meldet aus Serajewo, daß 2 gefangene serbische Offiziere im Namen mehrerer Kriegsgefangener sich für die gute Behandlung, besonders der Verwundeten, bedankt haben.

**Das Eiserne Kreuz**

München. (W. T. V.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Kaiser hat, veranlaßt durch die hervorragenden Waffentaten der bayerischen Truppen in dem großen Kampfe um Deutschlands Zukunft und Ehre, dem König von Bayern mit Handschreiben das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse überfandt.

**Kleine wichtige Meldungen**

Mailand, 27. Oktober. Die Mailänder „Gazetta del Popolo“ meldet aus Neuport: Die mörderische Schlacht am letzten Rande des belgischen Bodens bringt nicht einmal nachts einen Augenblick Waffenstillstand. Das schreckliche Kanonenduell dauert Tag und Nacht zu Lande und zur See an. Die Deutschen haben Verstärkungen aus Belgien erhalten. Man sagt, daß in Düsterkirchen unangeseht an den Befestigungen gearbeitet werde.

Die „Woff. Ztg.“ berichtet über Genf aus Paris, daß man dort überzeugt ist, das Ziel der Deutschen sei jetzt einzig Calais, um England zu bedrohen. In der „Times“ wird bereits gefragt, unter welchen Voraussetzungen die englische bürgerliche Bevölkerung sich am Kampfe beteiligen könne, ohne als Franktireurs behandelt zu werden. Ein Beweis, wie stark bereits mit einer deutschen Landung gerechnet wird.

Blättermeldungen zufolge soll es in Belgien in mehreren Ortschaften in der Gegend von Luik an Brot und Kartoffeln fehlen. In Herstal, einem Orte von 22 000 Einwohnern, werden täglich 14 000 Portionen Suppe ausgeteilt.

Die englische Admiralität hat Befehl gegeben, deutsche und österreichische Reservisten auf neutralen Schiffen nicht

mehr gefangen zu nehmen. Nach dem „Corriere de la Sera“ meint dazu die „Times“, der Zuzug deutscher Reservisten aus den neutralen Ueberseeländern bedeute eine neue Gefahr. Die „Morning-Post“ deutet an, daß dieser Befehl noch nicht vom Parlament bestätigt worden sei. Etwa eine Million Reservisten aus Amerika werde nun Deutschland erreichen können.

Der Reichskanzler hat dem Zentralausschuß des Roten Kreuzes mitgeteilt, daß etwa 20 000 deutsche Reichsangehörige, die in Frankreich als Zivilgefangene zurückgehalten wurden, die Rückwanderungserlaubnis erhalten hätten und demnächst in Baden eintreffen würden.

In Basel wurde ein französisches Spionage-Bureau aufgehoben, das Nachrichten über Truppenbewegungen im Oberen Elß nach Belfort weitergab.

Die „Kreuzzeitung“ weist darauf hin, daß Rußland zwar noch Unmengen von Menschen, aber keine Soldaten mehr in die Schlacht zu schicken habe. Neben dem Mangel von Offizieren macht sich jetzt auch ein Mangel an Munition geltend.

Die deutsch-österreichische Sozialdemokratie sucht Maßnahmen gegen Leuerung und Arbeitslosigkeit zu ergreifen. Raut „Vorwärts“ hat der Ministerpräsident in Wien einem Ausschuß erklärt, daß eine Reihe von hierauf bezüglichen Maßregeln in Angriff genommen worden sei.

**Ausfuhr-Verbot für Gold in Sicht?**

Von eingeweihter Seite geht der R. V. nämlich aus Berlin folgende Meldung zu:

In vielen Städten und selbst auf dem Lande sind Hausierer tätig, welche Goldgeld aufkaufen, bei 20 Mk. ein Aufgeld bis zu 1,50 Mk. geben, und dann das Goldgeld nach dem neutralen Ausland, bzw. von dort nach Frankreich, Rußland und England weiterverkaufen. Nachgewiesen ist, daß besonders starke Ausfuhr von Gold dieser Art nach Holland und der Schweiz getrieben wird. Sogar Bankiers haben sich an diesem Goldhandel beteiligt. In Berlin ist noch am 18. d. M. eine Anzahl Händler festgenommen worden, die an den Bahnhöfen, in den Restaurationen, sowie in anderen öffentlichen Lokalen Gold aufkauften und erhebliche Summen zusammengebracht hatten. Man hat ihnen das Gold wieder abgenommen, aber weiter konnte ihnen nichts geknebelt werden. Daher wird seit einigen Wochen der Erlaß eines Ausfuhrverbots für Gold erwogen. Gegenwärtig schweben in Berlin Beratungen und Verhandlungen, wie man der Ausfuhr von Gold begegnen kann.

Einstweilen kann aber die deutsche Bevölkerung nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, unbekanntem Persönlichkeiten Goldstücke, wenn auch unter noch so verlockenden Bedingungen auszuliefern. Wer mittelbar oder unmittelbar Gold ins Ausland schmuggeln hilft, unterstützt damit unsere Feinde, die es ja, namentlich die Engländer, gerade darauf angelegt haben, das Deutsche Reich auszugubern. Man überbringe vielmehr sein Gold dem nächsten Postamt, welches verpflichtet ist, das Gold auf kürzestem Wege der Reichsbank zuzuführen. Auf dem Lande, wo, wie einwandfrei festgestellt ist, noch große Mengen von Gold lagern, würden sich namentlich die katholischen Geistlichen, welche vielfach auch in wirtschaftlichen Angelegenheiten Berater und Führer des Volkes sind, ein großes Verdienst um die Gesunderhaltung unserer Volkswirtschaft erwerben, wenn sie bei ihren Hausbesuchen das zurückgehaltene Gold einsammeln und dann seiner vaterländischen Bestimmung zuführen wollten.

**Aus Stadt und Land**

Dresden den 28. Oktober 1914

Seine Majestät der König begab sich auch am Montag zu verschiedenen sächsischen Truppenteilen und verlieh Kriegsborden an Offiziere und Mannschaften. Dabei wurde eine Fliegerabteilung und ein in einem französischen Schloße eingerichteter Genesungshelm besucht. Die Mittagshunden verbrachte Se. Majestät im Hauptquartier eines Armeekorps.

Falsche Gerüchte sind seit einiger Zeit in der Dresdner Bevölkerung verbreitet, wonach einzelne der durch den Zentralarbeitsnachweis nach Ostpreußen entsandten Arbeiter dort von den Russen gefangen genommen worden seien. Die Geschäftsleitung des Zentralarbeitsnachweises hat sich beim Bekannwerden dieser Nachrichten sofort an das stellvertretende Generalkommando in Allenstein gewandt und um Auskunft er sucht, ob sich dieses Gerücht bestätigt. Dem Zentralarbeitsnachweis ist jetzt aus Allenstein der Bescheid zugegangen, daß das Generalkommando über eine etwaige Gefangenahme und Fortführung von Arbeitern keine Kenntnis erhalten hat. Der Weiterverbreitung dieser unwahren Gerüchte muß daher entschieden gewarnt werden.

Unberechtigt erhobene Kriegsunterstützungen. Es sind hier und da Fälle vorgekommen, in denen Kriegsunterstützungen zu Unrecht erhoben worden sind, beispielsweise wenn ein Einberufener wegen Dienstuntauglichkeit oder dergleichen wieder aus dem Militärdienst entlassen worden war. Die Mannschaften werden zwar angewiesen, ihre Rückkehr aus dem Heeresdienste sofort der betreffenden Zahlstelle für Kriegsunterstützungen selbst anzugeben. In dessen werden auch die Gemeinden selbst Mißbrauch verhindern können, wenn sie sich an die polizeilichen Anordnungen entlassener Soldaten halten und vor allem auch sich in zweifelhaften Fällen durch Befragung der Unterstützungsempfänger unter Hinweis auf die strafrechtlichen Folgen, falls unwahre Angaben gemacht würden, Gewißheit verschaffen.

Für die Beschaffung von Wolle zur Herstellung von Strümpfen, Unterzeug usw. für die kämpfenden Truppen in den städtischen Bürger- und Bezirksschulen bewilligte der Rat in seiner letzten Sitzung die Summe von 8000 Mark zu Lasten des Haushaltes der evangelischen Schulgemeinde für das Jahr 1914. In der-

direkt in die Stadt hinein bis zum Marktplatz. Haben die wenigen Einwohner Augen gemacht! Am Rathaus wurde noch einmal die „Wacht am Rhein“ gesungen, dann ging es im Trabe wieder hinaus bis vor die Tore der Stadt. Mit 20 Mannen war es doch zu ungemütlich, drinn zu bleiben. Wir waren aber die ersten der ganzen Division, die drinn gewesen. Am nächsten Morgen erst zog die Brigade offiziell ein; K. und ich an der Spitze in preußischen Farben, Kappe und Schimmel! Wir kamen uns sehr stolz vor. War es doch schon der zweite Einzug. Jetzt warten wir auf die schwarz-weiße Deforierung: Von 50 Leuten werden sie 29 erhalten. Das sagt wohl genug. Nimmer mag ich diese 18 Tage missen, die wohl einzig in der Geschichte da stehen. Lieb' Vaterland magst ruhig sein! Wann geht es wieder weiter? Ich hoffe recht bald nach Frankreich; Belgien ist geäubert.

Nebel hatten seit langen Tagen erstmalig die Sonne unseren Blicken entzogen. Die Luft war etwas feucht. Nach den kalten trockenen Kaltstaus der jüngsten Zeit eine wahre Erholung für die merklich angegriffenen Atmungsorgane. Blinz glitt in früher Morgenstunde unser Kraftwagen auf der stark gewellten Gebirgsstraße gegen Süden, der deutschen Kampfstellung zu. Grünlich-milchig strömen die Wasserläufe durch die Täler. Die Bergformen der Ardennen sind oft eigentümlich, mitunter festungsartig, zur Verteidigung wie geschaffen. Manches Kreuz am Wege grüßen wir still. Es sind ja Sachsegräber, die hier von harten Kämpfen eine stumme Sprache reden. Die Spuren der Schlachten treten uns auf Schritt und Tritt deutlich vor Augen. Verlassene Schützengräben mit Waffen und Uniformstücken, tote Pferde, zerbrochene Wagen, beschädigte Automobile links und rechts unserer einsamen Straße. Die Ortschaften verlassen, wie ausgestorben. Hier und da große Löcher in die Mauer geschlagen — die Spuren der Granaten. Ausgebrannte Häuser und Ställe, herrenlose Kinder, Hunde und Gähner. Weiter nach der Kampffront

zu sind die Dörfer völlig zerstört und verbrannt, kaum ein Haus, das noch bewohnbar genannt werden kann. Aus den Fichten- und Kieferwäldern weht süßlicher Reichen-geruch, den man im Leben nicht wieder vergißt. Pferde stehen zur Seite der Straße und bilden uns Höhe an. Sie sind offenbar krank und müssen ihrem Schicksal überlassen werden, bis die nachrückende Werdepompe sie sich ihrer annehmen kann. Je weiter wir kommen, um so trostloser wird es um uns. Brand- und Leichengeruch durchziehen die Luft überall. Zertrümmerte Felder, ausgewählte Wege, von Granaten zerstörte Bäume. Nun ist der letzte Ort vor der Kampffront erreicht. Im Divisionskommando wird uns ein Soldat als Führer mitgegeben. Wir fahren wieder durch ein zerstörtes Dorf. An der Kirche des Ortes spielt eine Militärmusikkapelle. — Es ist bald Mittag. Doch rasch vorbei! Wir streben zur Höhe, hinter das ... Regiment im Schützengraben liegt. Einmal ist der Weg, den Waldstücke decken. Wir horchen, ob geschossen wird, doch alles bleibt still. Ausnahmsweise herrscht heute Ruhe. Nachdem am Abend zuvor die Franzosen das bei dem Eintreffen der Nachricht von der Einnahme Antwerpens die deutschen Schützengräben durchbrausende Hurra mit wütendem Granat- und Geschützfeuer beantwortet hatten. Am Unterstand vor den Schützengräben empfängt uns der bereits telephonisch unterrichtete Regimentsführer. Rasch werden die Liebesgaben dem Auto entnommen und vor dem Unterstand der Regimentsleitung aufgetapelt. Freudig blickt alles auf die Gaben, die dann sofort zur Verteilung gelangen, während wir den herzlichsten Dank des Regiments durch seinen Major entgegennehmen können. Rasch noch ein Austausch von Frage und Antwort über den Krieg und die Heimat, ein Schluck Kognak, und fort trägt uns der Wagen mit unendlich vielen Grüßen an unsere Heimat. Am Nachmittag hörten wir aus der Ferne im Süden wieder die Kanonen donnern. Nach kurzer Pause hatte der nun schon seit Monatsfrist tobende Kampf wieder seinen Fortgang genommen.



selben Sitzung wurde genehmigt, daß die noch für Klassenwanderungen verfügbaren Mittel zur Beschaffung von Schulbedürfnissen für arme Kinder mit verwendet werden.

Die Unterstützung an Familien zur Fahne Einberufener seitens des Deutschen Reiches ist für die Zeit vom 1. November d. J. ab um 3 Mark in jeder Klasse erhöht worden. Die Stadtgemeinde gewährte ihrerseits zu den bisherigen Reichsunterstützungen 100 Prozent Zuschlag aus städtischen Mitteln. In der letzten Katsitzung wurde beschlossen, den bisherigen städtischen Zuschuß für Familien ohne Kinder und für solche mit 3 oder mehr Kindern nicht zu erhöhen und nur den für Familien mit 1 oder 2 Kindern entsprechend der Erhöhung des Reichszuschusses um 3 Mark monatlich zu steigern.

Katschläge für Schreiber von Feldpostbriefen. Im Feld stehende Soldaten wollen gern Antworten auf Karten oder in Briefen abgeben, wenn die Militärpersonen die Post verteilen und die für die Heimat bestimmte Post mitnehmen wollen. Da sind nur zu oft Feldpostkarten und Briefpapier nicht zur Hand. Die Soldaten selbst geben folgende Katschläge: 1. Schickt nur Feldpostkarten mit Antwortkarte; 2. legt jedem Brief Papier und Umschlag für die Antwort bei; 3. sendet Feldpostanweisungen, damit wir überflüssiges Geld nach Hause senden können; 4. schickt Kopierpapiere zum Ausfüllen der Postanweisungen, da Bleistift unzulässig.

Verkauf von Militärpferden. Auf die vielen beim Landesratrat eingehenden Anfragen gibt derselbe hiermit bekannt, daß ein freigändiger Verkauf von Militärpferden im Ertrag-Pferde-Depot Dresden-Seidnitz nicht mehr stattfindet. Die zeitweilig stattfindenden Versteigerungen werden in den Tagesblättern bekanntgegeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß unter den zu versteigernden Pferden wenig schwere Pferde sind.

Die Langzwecke ist neuerdings wieder in den Königl. Amtshauptmannschaften Plauen und Zwickau verhängt worden und zwar sind nicht nur die öffentlichen, sondern auch die nichtöffentlichen Langzwecker unterstellt. Die Königl. Amtshauptmannschaft Zwickau soll ebenfalls auf Grund militärischer Anweisung ein Langzweck für ihren Verwaltungsbereich ausgebracht haben. Der Landesverband der Saatsingaber für das Königreich Sachsen bemerkt hierzu in seinem Jahrgang, es sei sehr zu bedauern, daß es erst der Langzwecke durch die Behörden bedurft hätte, und daß es die Kollegen nicht von selbst für angezeigt hielten, den Langzwecker der ersten Zeit einzustellen. Zweifellos werde durch die Langzwecke die Wiederaufnahme von Langzweckeranstellungen wesentlich erschwert.

Mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel wird sich das Stadtverordnetenkollegium in seiner morgigen Sitzung beschäftigen. Es liegen hierzu folgende zwei Anträge vor: 1. Kollegium wolle beschließen, den Rat zu ersuchen, unverzüglich Schritte zu tun, damit die Verhandlungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigsten Nahrungsmittel baldigst zum Abschluß gebracht werden und auch für Dresden Höchstpreise festgesetzt werden können. 2. Kollegium wolle beschließen, den Rat zu ersuchen, bei den maßgebenden Stellen dahin zu wirken, daß 1. im Groß-, wie im Kleinverkauf von Speisefartoffeln Höchstpreise festgesetzt werden, die über den Durchschnitt der letzten zehn Jahre nicht hinausgehen dürfen, 2. diese Maßnahmen unverzüglich auf Land und Reich ausgedehnt werden, 3. die Bestände bei den Erbauern und Großhändlern in angemessenen Zwischenräumen amtlich ermittelt und bekannt gemacht werden und 4. ein Verkaufszwang erlassen wird, falls Erbauer oder Großhändler ihre Bestände in spekulativer Absicht dem Verbraucher vorenthalten.

Die Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze in Sellauea verendet anlässlich der bekannten Vorgänge folgende Zuschrift an die Presse: Auf die in der letzten Zeit von vielen Seiten unternommenen Angriffe wegen der Unterzeichnung des bedauerlichen Genfer Protokolls durch Jaques Dalcroze erklären wir, daß Dalcroze zur Bildungsanstalt als ihr bisheriger künstlerischer Leiter lediglich im Verhältnis eines Angestellten stand und daß wir für seine nicht im Rahmen des Unternehmens begangenen Irrtümer und Taktlosigkeiten jede Verantwortung ablehnen. Wegen des allgemein anerkannten Wertes seiner Methode hätte man jederzeit von Berlin aus versucht, ihn für Deutschland zu gewinnen. Den Bemühungen des verstorbenen Dr. Wolf Dohrn und seiner Freunde gelang es jedoch, ihn nach Sellauea zu ziehen. Es entstand hier durch deutsches Geld und durch deutschen Idealismus ein Unternehmen, das binnen kurzem der Methode in den meisten deutschen Städten, an der Hochschule in Berlin und anderen bedeutenden Konservatorien Eingang verschafft hat und mit der Aufführung des Gluck'schen „Orpheus“ eine Leistung aufwies, die bei Presse und Publikum großen Beifall fand. Dessen möge man eingedenk sein und um so bereitwilliger Person und Sache trennen, als die Anstalt und die deutschen Schüler, die doch in ihm ihren Lehrer verehrten, zu dieser Trennung gleichfalls bereit sein werden.

Altenberg, 27. Oktober. Der Unfug mit Ketten gebeten wird auch hier getrieben, insbesondere werden Frauen vielfach hiermit belästigt. Die Briefe werden heimlich vor die Türen gelegt oder ohne Angaben des Absenders durch die Post geschickt, wofür 45 Pf. Porto sowie das Geld für Briefbogen und Kuverts ausgegeben werden. Das Geld könnte in der jetzigen Zeit tatsächlich besser angewendet werden.

Kue, 26. Oktober. Ein Sammelbüchsen-Marsch ist in den letzten Tagen in verschiedenen Orten der Umgebung aufgetreten. Er hat die in den Gasthöfen aufgestellten Sammelbüchsen fürs rote Kreuz mitgenommen. Es gelang, ihn zu verhaften.

Kuerbach, 27. Oktober. Die neue kathol. Kirche wurde am Sonntag in feierlicher Weise der Öffentlichkeit übergeben. Das Gotteshaus steht an der Bergeshöhe im Osten der Stadt und ist infolge dessen weithin sichtbar. Der Bau ist im einfachen Barockstil gehalten und wurde nach

dem Entwurfe des Architekten Mayer von dem Baumeister Gogela ausgeführt. Die Baukosten betragen rund 140 000 Mark. Die Kirche faßt insgesamt 400 Personen.

Brand, 27. Oktober. Durch ein Schiffsfeuer wurde die mit Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllte Scheune des Gutsbesizers Gehr, der sich gegenwärtig im Felde befindet, zerstört. Den Bemühungen zahlreicher Feuerwehrmänner der Umgebung gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Es wird Brandstiftung vermutet.

Freiberg, 27. Oktober. Für die Unterbringung von Kriegsgefangenen kommt die Stadt Freiberg nach einer Mitteilung des Königl. Kriegsministeriums, die von Herrn Oberbürgermeister Haupt in der letzten Katsitzung gebracht wurde, nicht in Frage.

Greithain, 26. Oktober. Der Sinterlist eines Franzosen fiel der Sohn des Postkutschers Sacke von hier, der als Unteroffizier bei der Truppe dient, zum Opfer. Bei einem Ueberfall wollten sich die Franzosen ergeben und der Unteroffizier vermittelte als Dolmetscher. Plötzlich streckte ihn ein Schuß nieder. Der Gefallene starb an dem Tage, an dem er beabsichtigte, seine Hochzeit zu halten; er war Lehrer in Frankenberg.

Leipzig, 27. Oktober. Ueber die Entwendung von Liebesgaben sind jetzt hier allerhand Gerüchte im Umlauf. Die Oberpostdirektion teilt hierzu mit, daß infolge der Einberufung vieler Beamten eine große Anzahl von Zivilpersonen als Aushelfer in den Postdienst eingestuft werden mußten, denen hierdurch auch Erwerbsgelegenheit gewährt worden ist. Leider haben 3 dieser Aushelfer das in sie gesetzte Vertrauen nicht gerechtfertigt, sondern sich in einzelnen Fällen an Feldpostsendungen vergreifen. Die strafrechtliche Verfolgung dieser Vergehen ist veranlaßt und einer der ungetreuen Aushelfer wurde bereits zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Im Verhältnis zu der ungeheuren Menge Feldpostsendungen ist die Zahl der ermittelten Veruntreuungen verschwindend gering und gibt zu ernstern Verjornissen keinen Anlaß.

Leipzig, 27. Oktober. Die städtischen Beamtenvereine haben als Beitrag zur Kriegsnotspende für den Monat Oktober den Betrag von 10 900,95 Mark eingezahlt. Von den uniformierten Beamten der Ratshauptwache wurden allein 664,75 Mark gesammelt. Das Geld soll ausschließlich für Personen verwendet werden, die infolge des Krieges arbeits- und erwerbslos oder sonst unterstützungsbedürftig geworden sind. Im September und Oktober wurden von der städtischen Beamtenschaft insgesamt 29 440,15 Mark an die Kriegsnotspende abgeführt.

Pögnau, 27. Oktober. In der Landwirtschaftlichen Lehranstalt fand kürzlich die Schlussprüfung für die Böglinge des dritten Sommersemesters statt. Von den 15 Schülern waren nur 12 erschienen, da 2 infolge des Krieges und wegen Krankheit fern blieben. Von den 12 Böglingen erhielten 11 das Reifezeugnis. Außerdem wurden 3 durch Bücherprämien ausgezeichnet.

Pleiss, 27. Oktober. Die Stadtverordnetenwahlen finden nunmehr trotz des Krieges am Montag, den 25. November statt. Aus dem Kollegium scheiden 9 Anstättige und 8 Unanstättige aus. Man hofft, daß die diesjährige Wahl in Rücksicht auf die gegenwärtige Kriegslage in ruhigen Bahnen und ohne Wahlkampf sich vollzieht.

Schwarzberg, 27. Oktober. Die hiesige Amtshauptmannschaft konnte in diesen Tagen ihr 40jähriges Bestehen feiern. Sie wurde während dieser Zeit von den Amtshauptleuten Dr. Wodel, Freiherrn v. Wirsing, Dr. Krug von Ridda, Demmering und Dr. Wimmer geleitet.

Sehren, 27. Oktober. Ein vor langer Zeit begangenes Verbrechen scheint hier an das Tageslicht gekommen zu sein. Beim Bau einer Straße fanden die Arbeiter ein menschliches Gerippe, das ungefähr 30 Jahre in der Erde gelegen haben mag. Die Lage des Gerippes läßt darauf schließen, daß hier vor langer Zeit ein Mord begangen und die Leiche dann vergraben worden ist.

Zwickau, 27. Oktober. Eine Schwindlerin ist hier in verschiedenen Geschäften aufgetreten, in denen sie auf betrügerische Art Waren von ziemlichem Werte erlangt hat. Weiter hat sie Geldbeträge in Familien zu erschwindeln versucht, deren Ernährer sich im Felde befindet, wobei sie auch ein Geldbüchlein mit wertvollen Inhalten gestohlen hat. Die Schwindlerin dürfte auch in anderen Städten auftreten.

Zwickau, 27. Oktober. Kriegshilfe. 39 468 Mt. sind bis jetzt für die hiesige städtische Kriegsnothilfe eingegangen.

Zwickau, 27. Oktober. Den Bezug von Fleisch im Werte von 175 000 Mark hat sich der Rat durch Abschluß mit Großhändlern gesichert, für den Fall, daß eine Fleischnot eintreten sollte. Ein weiterer Abschluß in Höhe von 40—50 000 Mark steht noch bevor.

Letzte Telegramme

Der neue Fürstbischof von Breslau

Breslau, 27. Oktober. Der neue Fürstbischof der Diözese Breslau, Dr. Vertram, hielt heute nachmittags seinen Einzug in Breslau. Als der Fürstbischof den Salonwagen verlassen hatte, wurde er vom Herzog von Sachsenberg mit einer Ansprache begrüßt, in der er als der Nachfolger des großen Kardinals Ropp bezeichnet wurde. Nach herzlichem Dankesworten des Fürstbischofs erfolgte der Einzug in die Stadt. An der Johannes-Statue widmete ihm der Erzbischof der Stadt Breslau, Geistlicher Rat Bessel, herzlichste Willkommensgrüße. Unter Vorantritt der Geistlichkeit zog darauf der neue Fürstbischof in die Domkirche ein, wo der Dompropst Prälat Dr. König eine Begrüßungsansprache an ihn richtete. Zum Schluß wurde der Fürstbischof in Prozession zum Fürstbischöflichen Palais geleitet.

Erdbeben

Buda, 28. Oktober. Das gestern Morgen in der gesamten Provinz verspürte Erdbeben verursachte, soweit bisher festgestellt wurde, folgenden Schaden. In Buda, Pestia, Bogni de Montecallini und Borgo Suggiano wurden mehrere Häuser beschädigt. Aus Ungarn wird der Einsturz eines

großen Glockenturmes gemeldet. In Pietrosanta brach das Gewölbe der Kirche zusammen, in der sich eine Abteilung Infanterie befand. 3 Soldaten wurden verletzt, darunter einer schwer.

Ein würdiger Kämpfer

Kopenhagen, 28. Oktober. „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Maurice Raeterlin hat den König von Belgien in einem Briefe um die Erlaubnis gebeten, sich dem belgischen Heere anzuschließen zu dürfen.

Todesfall

Wien, 28. Oktober. Der Komponist Richard Heuberger, Professor an der Musikakademie und Chorleiter des Wiener Männergesangsvereins, ist gestorben.

Reichstagswahl in Heidelberg

Heidelberg, 27. Oktober. (Nichtamtlich.) Bei der heutigen Reichstagswahl im Wahlkreise Heidelberg-Eberbach wurde Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher (Natl.) bei schwacher Beteiligung mit 438 Stimmen gewählt.

Die Mißerfolge Englands

Wien, 28. Oktober. (Nichtamtlich.) Bei einer Besprechung der bisherigen Mißerfolge Englands sagt das „Freundenblatt“: Die ganze Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit der leitenden englischen Staatsmänner und ihr leichtsinniger frevelhafter Dilettantismus treten nun klar zutage. Die moralischen Niederlagen, die Großbritannien bereits erlitten hat, lassen sich nicht mehr gut machen. Das Gefühl der Sicherheit, daß das englische Volk infolge der insularen Lage bisher besagt, ist verschwunden. Der Schrecken, den die englische Armada der Welt einflößte, ist durch die deutschen Kreuzer und Unterseeboote verjagt worden. Das Ringen um die Vernichtung der Existenz Deutschlands ist zu einem Existenzkampf für England selbst geworden. Der Zusammenbruch der englischen Vorherrschaft zur See und das Ende des Glaubens an Großbritanniens Unantastbarkeit ist eines der allerwichtigsten Ergebnisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, die der Weltkrieg bisher gezeitigt hat.

Eine englische Bestätigung des deutschen Vorrückens

London, 28. Oktober. (W. T. W.) Die „Central News“ melden: Die deutschen Truppen waren in der vorigen Woche in Nordfrankreich in der Umgegend von Lille erfolgreich. Die Deutschen sammelten ihre Streitkräfte hinter einem niedrigen Höhenzuge und stürzten von dort mit heftiger Gewalt gegen die englischen Laufgräben. Trotz des furchtbaren Feuers der englischen Maschinengewehre wurden die Engländer aus den Laufgräben vertrieben. Die Deutschen nutzten ihren Sieg aus und marschierten unter Gefang und Hurra, bis sie auf eine Abteilung indischer Truppen stießen, die in Reserve gehalten worden war. Es entwickelte sich ein wilder Kampf, bei dem die Indianer vorstürmten und die Deutschen unter schweren Verlusten zurückwarfen. Bei La Bassé scheint es den Deutschen besser zu gehen. Sie haben dort ungeheure Truppenmassen und schweres Geschütz zusammengezogen. Aber ihr Vorgehen ist nicht beunruhigend. (Na, na! D. Red.)

Die Kämpfe bei Antivari

Wien, 28. Oktober. (W. T. W. Nichtamtlich.) Die „Südslaw. Korresp.“ berichtet ausführlich über die früher gemeldete Beziehung des Lovcen und Antivari: Am 10. d. M. vormittags wurden die montenegrinischen Artilleriestellungen auf dem Lovcen in wirkungsvoller Weise durch ein österreichisch-ungarisches Flugzeug, das ein Maschinengewehr und Bomben mit sich führte, bei gleichzeitiger Mitwirkung der in der Bucht von Cattaro liegenden Kriegsschiffe angegriffen. Das Flugzeug begann die montenegrinischen Stellungen aus dem Maschinengewehr zu beschießen, auch ließ der Flieger mehrere Bomben in die Stellungen der Montenegriner fallen. Gleichzeitig nahm die schwere Geschützartillerie den Lovcen unter heftiges Feuer. Am 18. Oktober nachts erschien eine österreichisch-ungarische Flottille aus Zepedobooten und Unterseebooten überraschend vor Antivari, wo am Tage vorher ein französischer Dampfer Artilleriematerial, Flugzeuge und Proviant für Montenegro ausgeladen hatte, die noch im Hafen lagerten. Mehrere Lagerschuppen wurden in Brand geschossen. Die Funkenstation wurde zerstört. Als eine französische Flotte herandampfte, waren unsere Schiffe bereits außer Schußweite.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Dresden-Johannstadt. Die Stiftungsmesse für die verstorbenen Mitglieder des Elisabethvereins wird am Sonnabend, den 31. Oktober um 8 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche gelesen.

Dresden-Neustadt. Sonnabend, den 31. Oktober, findet in der Pfarrkirche zu Dresden-Neustadt, Albertpl. 2, die Feler des 13tägigen Gebets statt; heilige Messen sind 6, 7, 8 Uhr, Hochamt 1/2 10 Uhr; besondere Anbetungsstunden: nachm. 2—3 Uhr für die Schulkinder, 4—5 Uhr für den 8. Orden sowie für den Jungfrauenverein und den Elisabethverein zu Dresden-Neustadt, 5—6 Uhr für den Jünglingsverein. Abends 6 Uhr: Predigt, Schlussandacht und Tebeum. Gelegenheit zur hl. Beichte ist Freitag von abends 7 Uhr an und Sonnabend früh von 1/2 7 ab.

DRESDEN-A.

Johann-Georgen-Allee 16 - 14

alkoholfreies Hospiz und Speisehaus

Zimmer von 1.50 Mk. an, elektrisches Licht  
Mittagsisch von 55 Pfennige an  
Kein Trinkgeld  
Bahnhofs-Verbindungen 1, 6, 4, 12.

Religiöse Gegenstände für Kirche u. Haus  
Hoflieferant Heinrich Trümper,  
Fernepr. 18008, Ecke Sporer- und Schössergasse.



Literatur

Ein vorzügliches Bild Papst Benedikt XV. (Bustbild in Lebensgröße, 63:80 Zentimeter, Preis 2,40 Kronen = 2 Mk.) ist...

Reiterlied

Von Heribert Schneider (Reutwert) Sei uns gegrüßt, so blutrot, Du kommender Tag, der uns düster umloht...

Verlustliste Nr. 34

der Königlich Sächsischen Armee ausgegeben am 14. Oktober 1914 nachmittags 5 Uhr. Wir bringen vorläufig nur die Namen der Gefallenen...

- 7. Kompanie. Bichsel, Paul, Oberst, Bielefeld, Müller, Oskar, Oberst, Barmen, Jönchen, Paul Ernst, Groß-Delfa, Lehmann, Max Karl, G., Schmiedeberg...

- 10. Infanterie-Regiment Nr. 134, Plauen i. V. 1. Kompanie. Schmalz, Paul Bernh., R., Leubnitz, Ketz, Joh. Max, Glauchau...

Wie unsere Mutter strickte!!! Socken, Strümpfe, Kniewärmer, Leibbinden, Lungenschützer, Pulswärmer, Unterjacken usw. Feldpostkisten Max Bädler, Dresden, Blasewitzer Str. 72.

Unsere Lieben im Felde bedürftig dringend: wollene Strümpfe, Puls-, Leib-, und Kniewärmer, Strickwesten usw. Reiche Auswahl unterhalten vorteilhaft. Spezialhaus für Wollgarn-Strumpfwaren u. Trikotagen Dachsel & Kirchner.

Kriegs-Schokolade Feldpostbriefe bis 250 Gramm 80 Pf. Rich. Selbmann, Dresden. Seimarbeit erhält jede Dame durch leichte Handarbeit; die Arbeit wird nach jedem Orte vergeben.

Leubnerschule für Knaben u. Mädchen vom 1. Schuljahre ab Dresden, Rosenstraße 28/30 und 35. Es können Anmeldungen bewirkt werden: I. für die Beamtenchule, 2jähriger Lehrgang...

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges Die bedeutendste, vollständigste Geschichte des großen Krieges. Reich illustriert mit vielen Kunstblättern und Karten. Kath. Buchhandlung Paul Schmidt, h. In: P. Beck Dresden, Schloßstraße 5a.

Taberna Volkstümliche Weinstuben Kalte und warme Küche Mopitzstr. 5

Gute Bienen-Wachs-Altarkernen in allen Größen, von kleinsten (schönem Wachs) sowie ewig-Lichtöl empfiehl. Carl Wilhelm Krauß Hofl. Sr. Maj. des Königs, Dresden, Schloßstr. 57 Geschäft gegründet 1781.

München Hotel Union Katholisches Kasino A. V. Barerstraße 7. Vornehm, modernst eingerichtetes Familienhotel. Aquarium und Terrarienhandlung. Dresden-A. Borsbergstraße 37b.

Verantwortlicher Schriftführer Richard Saben in Dresden.